

Uffrur! Utopie und Widerstand im Bauernkrieg 1524/25 - Eine Ausstellung im Geiste der Klassenkampfideologie aus der linken Mottenkiste plus einer Prise Feminismus

Es stand schon zu befürchten, dass das beliebte 68er Thema auch heute noch vom herrschenden Kulturbetrieb im Sinne der 68er präsentiert würde, angereichert mit dem unvermeidlichen Frauenthema, das im Bauernkrieg kaum eine Rolle gespielt hat, heute aber zeitgeistig gewaltig aufgebläht wird. Doch der Reihe nach.

Die Ausstellung erstreckt sich über zwei Stockwerke, wobei das tiefer gelegene die gesellschaftliche Situation zur Zeit des Bauernkrieges, das höher gelegene Verlauf und Ende des Bauernkrieges zeigen will. Folgenden Themen sind in der unteren Etage einzelne Räume zugeordnet, wobei die Themenabfolge nicht gerade zwingend erscheint:

- Krisen und Chancen
- Bauernlob und Bauernspott (zeitgenössische künstlerische Wiedergabe der Bauern)
- Emotionen
- Stände und Gesellschaft
- Reformation

Das alte Klassenkampfschema feiert fröhliche Urständ

Um das Thema weniger abstrakt zu machen, werden uns gleich zu Beginn „Held*innen“ des Aufstands vorgestellt (Es wird gegendert bis zum Abwinken), die durch die Ausstellung führen. Prinzipiell keine schlechte Idee, doch die Auswahl der Figuren zeigt gleich zu Beginn, worauf es hinauslaufen soll: die Beweihräucherung der Aufständischen.

Im Ausstellungstext heißt es dazu: „Acht Menschen, die den Bauernkrieg erlebt haben, lassen Sie hier und in den folgenden Räumen an ihrer ganz persönlichen Sicht auf die Ereignisse teilhaben.“

Das suggeriert Multiperspektivität, aber die Perspektiven der Aufständischen überwiegen zahlenmäßig bei weitem. Der Bauernjörg „metzelt

Fassung vom 01.06.2025
Nach neuerer Fassung
suchen



**Bauernfigur vor dem
Eingang der Ausstellung**

Bild: DEidG | [Vergrößern](#)

nieder“ und kommt recht kurz weg. Der Weißenauer Abt Jakob Murer salbadert und rechtfertigt das Vorgehen des Schwäbischen Bundes gegen die Bauern so, dass auch dem letzten unwissenden Ausstellungsbesucher deutlich wird, dass es nur um billige Rechtfertigung, aber keinesfalls, wenigstens ansatzweise, um ernst zu nehmende Argumente geht.

Und damit wird ein linkes Grundschema aus der Mottenkiste des Klassenkampfes bedient: Böse Ausbeuter stehen gegen arme, gute Ausgebeutete und Unterdrückte. Leider war es in der historischen Wirklichkeit nicht so einfach, und das aufzuzeigen hätte man von einer auf Objektivität angelegten Ausstellung eigentlich erwarten müssen.

Dieses Schema zieht sich auch durch die Darstellung der Beschwerung der Bauernschaft durch die Maßnahmen von Adel und Kirche, die diese dann in den Aufstand trieben, und zwar weil eine objektive Justiz und Schiedsgerichtbarkeit nicht vorhanden war. Es handelte sich auch und gerade um ein juristisches Versagen, das die Bauern den Eindruck völliger Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit gewinnen ließ. Das herkömmliche Recht wurde nicht nur gebrochen und beschnitten, sondern auch durch das nach und nach eingeführte römische Recht aus Justinians Zeiten zu Lasten der Bauern ersetzt. Dieser zentrale Aspekt eines nicht funktionierenden sozialen Ausgleichs wird in der Ausstellung zwar unter anderem erwähnt, letztlich aber dem Klassenkampfgrundschema geopfert.

Was bei der Darstellung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Situation vor Ausbruch des Bauernkriegs zu kurz kommt oder ganz fehlt, ist die systematische Darstellung der militärisch, sozial und wirtschaftlich krisenhafte Situation auch der Kirche und des Adels. Es gibt vereinzelte Informationssplitter, aber eben unzureichend. Generell muss sich der Ausstellungsbesucher wesentliche Krisenelemente kleinschrittig selbst zusammensuchen, eine systematische kurze Zusammenfassung fehlt. [Hier](#) ist sie erhältlich. Im der Reformation gewidmeten Raum fehlt eine angemessene Darstellung von Luthers Kritik an der weltlichen Auffassung von Gleichheit der radikalen Reformatoren. Die katholische Vorstellung von der

gottgegebenen Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse wird aus heutiger Sicht als „angeblich“ qualifiziert, statt aufzuzeigen, dass diese Vorstellung damals zentral war, auch für Luther. All das ist dann auch der Grund dafür, dass Abt Murer auch nicht ansatzweise mit seinem Gerede Verständnis erwecken kann.

Der Aspekt der Reformation kommt zwar vor, aber dass der Bauernkrieg der radikale Flügel der Reformation ist und dass sein Ende die Flucht der radikalen Prediger und die Einführung der evangelischen Landeskirchen bedeutete, wird in dieser Klarheit nicht deutlich. Dass die lutherische theologische Kritik an der radikalen Reformation gerade auch im Hinblick auf die Zeitgenossen des Bauernkriegs nicht ernst genommen wird, passt dazu. Das ist ein weiterer Grund dafür, dass Adel und Kirche und Teile des städtischen Bürgertums nicht ernst genommen werden.

Verherrlichung der Gewalt

Wer so einseitig Partei nimmt für die Aufständischen, der rechtfertigt auch logischerweise die Anwendung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung. Wenn der Besucher - und das sind auch Schulkinder - die Ausstellung verlässt, wird er aufgefordert, von seiner Utopie zu erzählen. Er soll seine „Held*innen“ des Bauernkriegs auswählen und wird auf dem abschließenden Plakat zu einem persönlichen Bekenntnis aufgefordert: „Dagegen würde ich Widerstand leisten - notfalls mit Gewalt“

Offener kann man die Anwendung politischer Gewalt nicht propagieren, und das finanziert durch Steuergeld im Rahmen einer Landesausstellung. Darf man das linksextremistisch nennen? Ist das der Zweck einer historischen Ausstellung?

Feminismus

Natürlich darf in einer links- woke gestrickten Ausstellung auch die Brille des heutigen Feminismus nicht fehlen, durch die man auf historische Ereignisse blickt. Dies geschieht, indem man die beiden Frauen Magdalena Scherer und Margarete Renner aufdringlich in den Vordergrund schiebt, ganz so, als hätten sie einen entscheidenden Anteil an den



Gewalt als Mittel politischer Auseinandersetzung wird vorausgesetzt

Bild: DEidG | [Vergrößern](#)

Ereignissen gehabt. Die Wirklichkeit sah anders aus. Frauen spielten eine Rolle, aber eine Nebenrolle, mehr nicht, auch wenn es dem Feminismus von heute nicht passt.

Die Weißenauer Chronik

Die Ausstellung arbeitet viel mit originalen Texten, die heute aber kein Besucher mehr lesen kann. Im wohlthuenden Gegensatz dazu steht die Weißenauer Chronik des Bauernkriegs mit ihren vielen Illustrationen. Die gute Inszenierung dieser Chronik im oberen Geschoss, das sich dem Verlauf und Ende des Bauernkrieges und dessen Bedeutung für heute widmet, gehört zu den wirklichen Pluspunkten der Ausstellung.

Was können wir aus dem Bauernkrieg lernen?

Die Ausstellung formuliert gleich einleitend:

„Viele kämpften für ein besseres Leben, für sich und ihre Familien. Andere wollten mehr und forderten Freiheit und politische Teilhabe. Manche stellten die Ordnung der Gesellschaft infrage und wollten die Revolution. [...] [Die Bauern verloren trotz Überzahl und guter Bewaffnung] Hatten sie also nichts erreicht? Gedenken wir den Opfern einer verlorenen Sache? Nein, denn eine gerechte Gesellschaft muss immer wieder von Neuem erkämpft werden. Damit haben auch die Bäuer*innen der Jahre 1524/25 ihren Platz in der Geschichte des Kampfes um Freiheit, Demokratie und Menschenrechte.“

Mit Demokratie und Menschenrechten hatte der Bauernaufstand rein gar nichts zu tun. Diese waren Errungenschaften der späteren Aufklärung. Dagegen ging es um Religion. Die Bauern waren der Meinung, dass ihre Forderungen sich aus der Bibel ableiten ließen, dass eine auf der Bibel gegründete Gesellschaftsordnung geschaffen werden könne und müsse. Dass die Ausstellung dies nicht zentral genug in den Blick rückt, zeigt ihren beschränkten linken Blickwinkel. In die Geschichte des Kampfes um Freiheit kann man den Bauernkrieg hingegen stellen, wenn auch mit vielen Vorbehalten im Hinblick auf die Methoden der Bauern.

Die eigentliche und aktuelle Bedeutung des

Bauernkriegs für die Gegenwart hingegen entgeht bezeichnenderweise den Machern der Ausstellung vollkommen: die tiefe Spaltung der Gesellschaft und das drohende Versagen des Staates bei der Vermittlung zwischen den beiden politischen und gesellschaftlichen Lagern in Deutschland, wobei gerade wie im Bauernkrieg einer unabhängigen, unparteiischen Justiz eine zentrale Rolle zukommt.

Seite [Rezensionen](#)

[Epochenseite Reformation und Gegenreformation](#)

[Epochenraum Neuzeit](#)

[Startseite](#)